

Gottesdienst am 07.11.2021

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

Predigt zu Psalm 85

Lasst uns in der Stille um Gottes Segen für sein Wort bitten.

Herr, gib mir ein Herz für dein Wort und ein Wort für mein Herz.

[Gesungen:] „Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung.“ Erinnern Sie sich?
Das ist der Titel eines Schlagers aus dem Jahr 1973 – mein Opa hat den gerne vor sich hergesummt, jüngere Generationen können das ja mal googeln... 😊

Das sympathische Paar Cindy und Bert war mit dem Titel sehr erfolgreich.

„Jeden Sonntag kamen sie herüber – aha – unsre Musikanten aus Athen“ – so beginnt dieser Hit. Und sie spielen die Bouzoukis, „grade so wie in der Sonntagsnacht, als das Glück uns zwei nach Haus gebracht.“

Daran erinnern sie sich „immer wieder sonntags.“

Es ist zum Schmunzeln, wie die beiden dann jeweils am Ende der Titelzeile singen:

„Dubdidubdidubdub dub.“

„Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung.“

Wenn sonntags die Kirchenglocken in den Städten und Dörfern läuten, laden sie ein, die Gottesdienste mitzufeiern.

Viele Erinnerungen an Gott und sein Wirken werden bei den Gekommenen wach.

Die Taufe der Kinder oder Enkel, die eigene Konfirmation, eine besonders einprägsame Predigt oder der stimmungsvolle Heiligabend-Gottesdienst.

Es ist gut, diese Erinnerungen frisch und wach zu halten, in den Gottesdienst zu gehen, Gemeinschaft zu anderen und mit Gott zu suchen, damit sie nicht allmählich verblasen und immer mehr verloren gehen. Dann können wir in Krisenzeiten des Lebens und im Sterben aus der Kraftquelle solcher Erinnerungen schöpfen und daraus gestärkt werden. Bedingungsloses Gottvertrauen und tiefer Glaube sind der Schlüssel zum Heilwerden in diesem Leben und zur Seligkeit im Himmel. Der Weg dorthin geht über das Hören der Predigt, über die Gemeinschaft mit Christen und über das Gebet. Ohne Kirche und ohne Gottesdienst ist dieser Weg schwer zu finden und nur mühsam zu gehen.

Im Judentum müsste es heißen: „Immer wieder samstags kommt die Erinnerung.“

Juden versammeln sich am Vormittag des siebten Tages der Woche, ihrem Sabbat, zu den Gottesdiensten in den Synagogen. Und unsere jüdischen Geschwister haben ein paar Jahrtausende mehr Erfahrung mit der Erinnerungsbewahrung. Das war schon zu biblischen Zeiten so und es ist bis heute so geblieben. Dieses Festhalten an der Tora und an der Erinnerung gewährte in Verfolgungen, bei Vertreibungen, im Holocaust und in der weltweiten Zerstreuung Überlebenskraft und Fortbestand.

Ein riesiger Schatz, den zu erkunden es lohnt. Mir geht es zum Beispiel nah, wenn ich mit den Kindern in der Grundschule „das Judentum“ durchnehme und sie nach der Stunde sagen, sie wollen das auch mal mit ihren Eltern ausprobieren: die Kerzen auf dem Tisch anzünden und sich vom Papa segnen lassen...

Liebe Gemeinde, sehr vieles verbindet den Glauben von Christen und Juden miteinander. Dazu gehört auch unser Erinnerungsbuch, das Buch der Psalmen, aus dem heute unser Predigttext stammt.

Die 14 Verse von Psalm 85, lassen sich in drei Teile gliedern. Und so werden wir das heute auch gliedern. Im ersten Teil wird Gott an sein gnädiges Handeln in der Vergangenheit erinnert. Ihm wird dafür gedankt. Dann stellt der Psalm die bedrückende Gegenwart seines Volkes Gott vor Augen. Darüber wird geklagt. Im dritten Teil blickt der Psalmbeter in die Zukunft und wünscht neuen Segen. Er bittet Gott um Liebes- und Vertrauensbeweise für sein Volk.

Hören wir nun die erste Szene mit den Versen 1 bis 4; den Dank für das, was Gott in der Vergangenheit getan hat:

- 1. Ein Psalm der Korachiter, vorzusingen.**
- 2. Herr, der du bist vormals gnädig gewesen
deinem Lande und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;**
- 3. der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk
und all ihre Sünden bedeckt hast;**
- 4. der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen
und die abgewandt von der Glut deines Zorns.**

Der Beter erinnert an Wege Gottes mit dem Volk Israel. „Vormals“ ist Gott gnädig gewesen. „Vormals“ hat Gott alle Sünde bedeckt. „Vormals“ hat Gott allen Zorn fahren lassen. Dieses „Vormals“ bezieht sich darauf, wie Gott sein Volk aus der Babylonischen Gefangenschaft befreit hat.

Babylon war eine prachtvolle Stadt in Mesopotamien, dem Land zwischen den beiden Strömen Euphrat und Tigris. Heute heißen die Staaten, die an diesen Flüssen liegen, Syrien und Irak. Die fruchtbaren Flussebenen waren zu allen Zeiten umkämpft.

Der babylonische König Nebukadnezar II. erobert im Sommer 587 v. Chr. Jerusalem. Der Tempel wird zerstört. Ein Teil der Bevölkerung wird nach Babylon verschleppt. Der Prophet Jeremia hatte unablässig darauf hingewiesen und vor den Folgen gewarnt, wenn die Israeliten Gott hintergehen und Götzen nachlaufen. Als dann 539 v. Chr. die Perser in Mesopotamien einrücken, ergibt sich Babylon kampfflos. Mit den Persern hatte die nächste Großmacht die Weltbühne betreten. Ihr König, Kyros II., verfolgte eine tolerante Religionspolitik und ermöglichte den Gefangenen nach rund 70 Jahren die Heimkehr nach Jerusalem. Der Prophet Jesaja hatte es angekündigt:

„Tröstet, tröstet mein Volk. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist“ (Jesaja 40, 1-2).

Im 85. Psalm wird an das Ende dieser Knechtschaft erinnert und Gott dafür gedankt.

Paul Gerhardt, der große Liederdichter, bringt die Befreiung der Verbannten in einem Lied zu Psalm 85 aus dem Jahr 1653 zum Ausdruck, Evangelisches Gesangbuch, Nummer 283: „Herr, der du vormals hast dein Land mit Gnaden angeblicket und des gefangnen Volkes Band gelöst und es erquicket, der du die Sünd und Missetat, die es zuvor begangen hat, hast väterlich verziehen.“

Was würden Sie an Ihr „Vormals“ anschließen? Welche Erinnerungen von Bewahrungen, welchen Dank an Gott haben Sie heute auf dem Herzen?

Hören wir nun den 2. Teil des Psalms, die Verse 5 – 8.

Jetzt beklagt der Psalmbeter die Ungnade und den Zorn Gottes:

- 5. *Hilf uns Gott, unser Heiland,
und lass ab von deiner Ungnade über uns!***
- 6. *Willst du denn ewig über uns zürnen
und deinen Zorn walten lassen für und für?***
- 7. *Willst du uns denn nicht wieder erquicken,
dass dein Volk sich über dich freuen kann?***
- 8. *Herr, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!***

Worüber geklagt wird, ist die Wirklichkeit, wie sie die Heimgekehrten in Jerusalem vorfinden. Wir können es nachlesen in den biblischen Geschichtsbüchern Esra und Nehemia und bei den Propheten Haggai und Sacharja. Die Juden erleben alles andere als eine herrliche Rückkehr. Sie sehen nichts von „blühenden Landschaften.“ Ihre Gottesdienste können sie nicht im Tempel feiern. Gerade darauf hatten sie sich so sehr gefreut. Er liegt auch zwei Jahrzehnte nach der Rückkehr aus der Verbannung noch immer in Schutt und Asche. Wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten mit den Samaritanern behinderten den Wiederaufbau des Tempels. Tiefe Enttäuschung hatte sich breit gemacht.

Das ist die Situation, die im 2. Teil des Psalms beklagt wird.

„Vormals hast du uns befreit und deinen Zorn fahren lassen.

Du hast unsere Gefangenschaft beendet.

Propheten haben uns einen Neuanfang verheißen, weil du uns unsere Schuld vergeben hast. Oder haben wir uns geirrt? Dauert dein Zorn noch an?

Jetzt sind wir zwar schon lange wieder in Jerusalem, doch es ist so, als ginge die Gefangenschaft nun hier weiter. Dann hätten wir gleich in Babylon bleiben können.“

Schließlich findet der Beter einen Weg heraus aus dieser Klage. Er bittet um Hilfe.

„Hilf uns Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns.

Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann?“

Liebe Gemeinde! Das erhoffen und erbitten auch wir von Gott: Freude über sein Wirken und Dankbarkeit für seine Hilfe. Wir müssen oft genug Scheitern, Enttäuschung und Leid erfahren. „Unter jedem Dach ein Ach“. So sagt es der Volksmund. Wie oft ist es nicht nur ein Ach. Unser Blick auf Gott geht ins Leere - nach der Krebsdiagnose, in der Depression, beim Sterben eines lieben Menschen,...

Die Liste ließe sich leicht fortsetzen, an deren Ende die Frage steht:

„Gott, wo bist du?“

Wir möchten uns doch an Gott erfreuen und ihm danken können! Das ist unsere bleibende Sehnsucht. Der Psalmbeter beendet sein Klagen und Fragen. Er bittet um die Wende: „Herr, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil“. So dichtet auch Paul Gerhardt nach seinen Erfahrungen und Erlebnissen im 30-jährigen Krieg im 2. Vers seines Liedes zu Psalm 85: „...willst du, o Vater, uns denn nicht nun einmal wieder laben? Und sollen wir an deinem Licht nicht wieder Freude haben? Ach gieß aus deines Himmels Haus, Herr, deine Güt und Segen aus auf uns und unsre Häuser.“

Damit sind wir bei der 3. und letzten Szene. Nun ist es nicht mehr das ganze Volk, das sich an Gott wendet. Ein Einzelner ergreift jetzt das Wort. Er betet nicht zu Gott. Er spricht von Gott zu denen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen und ihn lieben. Er erinnert sie daran, dass sie mit der Hilfe Gottes rechnen dürfen. Es sind die, die darauf zählen und zuhören wollen, was Gott sagt und sich dann danach richten.

Wir hören die Verse 9 – 14:

- 9. Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
auf dass sie nicht in Torheit geraten.**
- 10. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserem Lande Ehre wohne;**
- 11. dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;**
- 12. dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;**
- 13. dass uns auch der Herr Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;**
- 14. dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.**

Was für ein herrliches Bild! Welche tief berührende, zu Herzen gehende Worte. Ihre Anziehungskraft ist ungebrochen. Sie wecken immer wieder neu die Sehnsucht, dass „Güte und Treue einander begegnen, Friede und Gerechtigkeit sich küssen“. Sie gehören unzertrennlich zusammen, wie zwei, die sich küssen. Sie vereinen sich wie Liebende, die in einem Kuss verschmelzen – Friede und Gerechtigkeit. Sie begegnen sich wie beste Freunde – Güte und Treue.

Der sonntägliche Gottesdienst ist für mich wie so eine Begegnung mit Gott. Ein Kuss, eine Unterbrechung. Eine Möglichkeit, sein Wort zu hören und ihm zu antworten mit Dank und Klage und Liedern.

Liebe Gemeinde! Immer wieder sonntags brauchen wir die Erinnerung: Damit der lebendige Gott in unserem Denken und Tun Gestalt gewinnen kann. Immer wieder sonntags brauchen wir seine Zusagen, die uns beflügeln und in uns Hoffen und Handeln. Sie sind der Nährboden, auf dem gelebter Glaube wächst.

Von dem französischen Christen und Philosophen Gabriel Marcel stammt der Satz: „Hoffnung ist eine schöne Erinnerung an die Zukunft.“ Unsere Hoffnung richtet sich darauf, was Gott verheißen hat. Sie speist sich aus den guten Erinnerungen, die Gott schenkt. So sind auch wir, wie der Psalmbeter, Hoffende und Wartende.

Der Tempel in Jerusalem konnte wiederaufgebaut werden. Er wurde im April 515 vor Christus eingeweiht. Wurde wieder zum Erinnerungs- und Hoffnungsort – immer wieder.

Mit einem Schlager von Cindy und Bert begann diese Predigt.
Vom Erinnern und wie bedeutsam es ist, sich an Gottes Wege mit uns zu erinnern.
Und mit einem Kirchenschlager, mit dem ich groß geworden bin, geht es jetzt nach der
Predigt weiter.

Vergiss nicht zu danken! Vergiss nicht zu klagen! Vergiss nicht zu hoffen!

Vergiss nicht mit Gott direkt zu sprechen und mit Menschen über ihn.

Erinnere dich daran.

Immer wieder sonntags – und gerne auch dazwischen.

Amen.

Predigtlied: Vergiss nicht zu danken (EG 602, 1–4)